

Boxen gegen den Frust

In einem Frankfurter Sportclub vergessen Manager die Finanzkrise

Frankfurt – Jochen Mächtlingers Arbeitgeber, die Investmentbank Dresdner Kleinwort, wird gerade von der Commerzbank geschluckt. Ob er seinen Arbeitsplatz behält, weiß er nicht. Dennoch wirkt der 32-jährige Banker entspannt, während er völlig verschwitzt im Boxraum des Frankfurter Executive Sports Club steht. Gerade absolvieren er und etwa ein Dutzend andere Manager der Frankfurter Wirtschaftswelt ein Boxtraining. „Eine Stunde Boxen heißt eine Stunde lang keine Bank, keine Finanzkrise, keine Börse. Die Außenwelt ist erst mal weg“, sagt Mächtlinger. Hier könne er abends abschalten, wenn ihm tagsüber „die Kurse um die Ohren fliegen“.

Fondsspezialisten mühen sich am Seil, eine Werbeagentin schlägt auf einen Boxsack ein, derweil findet im Ring der Showdown zwischen General Motors und der Fondsgesellschaft Invesco Asset Management statt. Über 80 Prozent seiner Kunden seien Banker, Manager und andere Spitzenverdiener, schätzt der Inhaber des Klubs, Oliver Wolf.

Menschen, die tagsüber mit Millionen jonglieren, folgen abends anstandslos den Anweisungen des 37-Jährigen: „Linke Führhand raus! Jetzt die rechte und dabei drehen.“ Alle sind hoch konzentriert, fast ein wenig verbissen.

Sein früheres Bild von Managern als verweichlichten Bürohengsten hat Wolf längst revidiert: „Die sind viel ehrgeiziger als meine übrigen Kunden.“ Dass die Finanzexperten ausgerechnet seinen Klub so häufig frequentieren, habe natürlich auch geografische Gründe. Executive Sports Club liegt mitten in der Innen-

stadt, in der Nähe des Frankfurter Bankenviertels, auch wenn der ockerfarbene Bau aus den fünfziger Jahren deplatziert wirkt neben den Glitzerfassaden der Hochhäuser. Die günstige Lage allein macht den Erfolg jedoch nicht aus. Auch nicht die Exklusivität. Zwar sei der Monatsbeitrag von 99 Euro höher als bei den meisten Boxvereinen, aber auch nicht unbezahlbar. Sein guter Ruf habe sich einfach nach und nach durch Mundpropaganda in den Büros herumgesprochen, glaubt der ehemalige Amateurboxer.

Seine Kunden sind davon überzeugt, dass das Boxen auch im Beruf nutzen kann. „Ich trainiere hier auch meine Widerstandsfähigkeit, damit ich nicht beim ersten Problem im Büro einknicke“, sagt Mächtlinger. Zum Abschalten vom Alltag sei Boxen besser als andere Sportarten, weil man sich, zumindest beim Sparring, vollständig konzentrieren müsse. „Sonst bekommt man eine aufs Maul“, sagt Sven Albertsen. Der 32-Jährige ist Händler für Aktien-Derivate.

Mächtlinger, Albertsen und Co. geben sich betont entspannt, wenn die ökonomischen Erschütterungen der letzten Wochen zur Sprache kommen. Keiner will von der Krisenstimmung hierher getrieben worden sein. Tatsächlich sei die Zahl seiner Kunden zuletzt gestiegen, sagt Wolf. Überrascht worden sei er jedoch auch nicht. „Allerdings nehmen sich viele, die schon länger hier sind, jetzt mehr Zeit fürs Boxen.“ Nicht unbedingt, weil sie weniger Arbeit haben. Im Gegenteil: „Manche kommen und klagen: 'Heute war wieder so ein harter Tag, da brauche ich jetzt hartes Training'.“ *ddp*



Zwei Boxer im Executive Sports Club in Frankfurt: Mehr als 80 Prozent der Kunden sind Banker, Manager und andere Spitzenverdiener. Foto: ddp